

Der Bibeltext zur heutigen Predigt steht im Psalm 51.
Daraus lese ich Ihnen die Verse 1 bis 14 nach der Übersetzung der Lutherbibel.

Gott, sei mir Sünder gnädig!

*Ein Psalm Davids, vorzusingen,
als der Prophet Nathan zu ihm kam, nachdem er zu Batseba eingegangen war.*

*Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte,
und tilge meine Sünden nach deiner grossen Barmherzigkeit.
Wasche mich rein von meiner Missetat,
und reinige mich von meiner Sünde;
denn ich erkenne meine Missetat,
und meine Sünde ist immer vor mir.*

*An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan,
auf dass du recht behaltest in deinen Worten
und rein dastehst, wenn du richtest.*

*Siehe, in Schuld bin ich geboren,
und meine Mutter hat mich in Sünde empfangen.*

*Siehe, du liebst Wahrheit, die im Verborgenen liegt,
und im Geheimen tust du mir Weisheit kund.*

*Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde;
wasche mich, dass ich weisser werde als Schnee.
Lass mich hören Freude und Wonne,
dass die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast.*

*Verbirg dein Antlitz vor meinen Sünden,
und tilge alle meine Missetat.*

*Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz
und gib mir einen neuen, beständigen Geist.*

*Verwirf mich nicht von deinem Angesicht,
und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.*

*Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe,
und mit einem willigen Geist rüste mich aus.*

Amen.

Liebe Mitchristen,

der eben gelesene Psalm wird David in den Mund gelegt,
weil er in die Ehe des Hetiters Uria einbrach
und Batseba schwängerte,
und weil er im Anschluss daran Uria beseitigen liess,
um Batseba zu sich an den Hof zu holen.

Nun, es ist nicht klar,
ob diese Worte tatsächlich auf Davids Ehebruch zurückgehen
oder ob sie ihm erst im Nachhinein zugeschrieben wurden,
wichtig ist für uns einzig,
dass der Psalm 51 dem Grundmuster
eines *Bussgebets* und eines *Sündenbekenntnisses* entspricht.

Wir hören da nämlich Sätze wie:

*Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte,
und tilge meine Sünden nach deiner grossen Barmherzigkeit.
Wasche mich rein von meiner Missetat,
und reinige mich von meiner Sünde;
denn ich erkenne meine Missetat,
und meine Sünde ist immer vor mir.*

Und weiter lesen wir da:

*Du liebst (die) Wahrheit, die im Verborgenen liegt,
und im Geheimen tust du mir Weisheit kund.*

*Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde;
wasche mich, dass ich weisser werde als Schnee.*

*Verwirf mich nicht von deinem Angesicht,
und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.*

*Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz
und gib mir einen neuen, beständigen Geist.*

Folglich ist alles, was idealtypisch zu einem Sündenbekenntnis gehört,
in diesen Versen enthalten.

Es ist dies nämlich erstens die *Erkenntnis* und das *Bekenntnis*
des eigenen *Fehlverhaltens*,

es ist dies zweitens die Wahrnehmung dessen,
dass es im Untergrund eine *unangenehme* Wahrheit über einen selber gibt,
die einen beschämt,
die man jedoch im Gebet

– in der Auseinandersetzung mit Gott, der die eigentliche Wahrheit ist –
anerkennen und zugeben muss,

es ist drittens aufgrund der empfundenen Reue und Scham
die *Bitte um Versöhnung* mit der Quelle des Lebens, die wiederum Gott selber ist,

und es ist viertens die *Hoffnung* auf eine uns zukommende *Gnade*,
die einen Neuanfang möglich macht,
weil man sich diese Gnade nicht selber erschaffen kann,
da man mit sich *hart* ins Gericht geht.

Der Psalm 51 passt darum auch ganz gut zur Situation des Zöllners,
der sich in seiner Scham nur ganz hinten im Tempel aufzustellen wagt,
und über welchen Lukas im 18. Kapitel berichtet:

*Der Zöllner aber stand ganz abseits
und wagte nicht einmal seine Augen zum Himmel zu erheben,
sondern schlug sich an die Brust
und sagte: Gott, sei mir Sünder gnädig! (Lk 18,13)*

Nun - ;
mit der *Sünde* – im Singular –
sind eigentlich nicht unsere *Sünden* – im Plural; also einzelne Missetaten – gemeint,
sondern vielmehr das,
dass wir Menschen uns in einem *Grundzustand* befinden,
in welchem wir unsere Entfremdung von uns selbst, von anderen Menschen
und von der gesamten Schöpfung erfahren.

Das deutsche Wort «Sünde» hat etwas mit «sondern» und «absondern» zu tun,
und so meint die Sünde eigentlich den Zustand der Absonderung
und der Abspaltung und der Trennung von Gott,
die sich in einer wie auch immer gearteten «Gottesferne» zeigt.

Das griechische Wort für «Sünde» lautet «*Hamartia*»; (ἁμαρτία)
und dieses Wort kommt ursprünglich aus der Jagd,
weil es wie bei einem Pfeil, der daneben schiesst, die *Verfehlung* eines Ziels
– also im eigentlichen Sinne eine *Verfehlung* –
meint.

Deutlich wird an diesem griechischen Wort der «*Hamartia*»,
dass der *Ist-Wert* mit dem *Soll-Wert* nicht übereinstimmt,
sondern dass es in unserem Leben und Erleben
immer mal wieder
eine schmachvolle Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit gibt;

und so wird die Sünde sehr oft eben auch *so* wahrgenommen,
dass wir mit uns selber *nicht* im Reinen sind,
sondern an uns leiden
und – aus was für Gründen auch immer – «neben der Spur laufen»
oder «ab der Rolle sind» oder «neben unseren eigenen Schuhen gehen».

In all diesen Begriffen und Metaphern wird nämlich die *Entfremdung* ausgedrückt,
dass wir *hinter* der uns in Aussicht gestellten Gottebenbildlichkeit *zurückbleiben*;
– und genau dies ist ja dann auch unsere eigentliche Sünde,
also unsere Trennung und Abspaltung von Gott,
die sich in einer zerrissenen Welt

auch in unserer *eigenen* Zerrissenheit zeigt.

Sünde meint also einen Zustand,
in den wir alle *geworfen* sind
und dem wir auch alle *unterworfen* sind.

Die Sünde ist folglich eine *transpersonale Macht*,
die uns alle zu ihren *Objekten* – auf Deutsch heisst das: zu ihren *Unterworfenen* – macht,
aber da sie stets auch von *uns (!)* ausgeübt wird,
sind wir nicht nur deren Objekte,
sondern genauso deren *Subjekte*,
also deren *Täter* und *Verursacher*.

Folglich sind wir gewissermassen schuld und doch nicht-schuld an diesem Zustand,
weshalb der französische Philosoph *Albert Camus*
beim Sinnieren über die Menschheitsgeschichte
und über die Schuld,
die die Menschen während des Zweiten Weltkrieges auf sich luden,
einmal formulierte:

«Im Grunde ist der Mensch nicht ganz schuldig, da er die Geschichte nicht begann;
Er ist aber auch nicht ganz unschuldig, da er sie fortführt.»

Kurz: Wir Menschen sind immer die Subjekte *und* die Objekte der Sünde;
wir sind also deren Täter *und* deren Opfer.

Auch die klassische *Erbsündenlehre* versuchte diese doppelte, paradoxe Wahrheit aufzunehmen
und bewusst zu machen;

- allerdings distanzieren ich mich von der damit verbundenen Vorstellung,
dass die Sünde durch den *Geschlechtsakt* vererbt würde.

Nun - ;
heute leben wir ja in einer Zeit – so kommt es mir vor – ,
in welcher die *theologischen* Begriffe für viele komplett *altbacken* wirken.

Überhaupt – so will es mir scheinen – erreicht unsere kirchliche Sprache nicht mehr viele.

Es macht den Eindruck, als ob die klassisch-theologischen Begriffe
wie etwa die der «Sünde» oder ein damit verbundenes «Sündenbekenntnis»
aus der Zeit gefallen wären;

- allerdings ist dies eben nur an der *Oberfläche* so,
da die Grundbefindlichkeiten von uns Menschen *dieselben* bleiben;
- und genau *das* will ich Ihnen heute nun *bewusst* machen,
indem ich Ihnen ein Lied abspiele, das bisweilen am Radio zu hören ist
und im Grunde genommen nichts anderes darstellt als ...
... ein *Sündenbekenntnis (!)*.

Zum besseren Verständnis können Sie den Text darum gerade auf dem bereits verteilten Blatt
mitverfolgen, wenn Sie das Lied hören.

Abspielen des Liedes «Stark» von Ich+Ich.

Was wir eben gehört haben,
ist ein zeitgemässes, beinahe schon *nach-religiöses* Sündenbekenntnis.

Adel Tawil – der Sänger – singt in der Ich-Person,
dass er nicht der ist, der er sein will,
und dass er nicht sein will, der er ist;

womit die *Differenz* zwischen Anspruch und Wirklichkeit
wie eine hässliche Wunde zum alles beherrschenden Thema wird,
und worin sich die vom Sänger wahrgenommene Entfremdung
und Verstrickung in sich selbst zeigt.

Der Protagonist legt offen,
dass er im Grunde genommen ein *Macho* ist,
der die Frauen ungerecht behandelt,
dass er jedoch aus *Feigheit* und *Angst* noch immer abgehauen ist, wenn es ernst wurde,
und der nun ebenfalls aus einer inneren Unsicherheit heraus
in den Bars am lautesten lacht,
obwohl es für ihn nur wenig zu lachen gibt,
da er im Grunde genommen stets auf der Suche ist nach sich selbst.

Und: Adel Tawil macht deutlich,
dass das meiste in seinem Leben nur «*Fassade*» ist,
hinter welcher sich eine ganz *andere* Wahrheit verbirgt,
die im Wesentlichen aus einem tiefen und sinnentleerten Chaos besteht.

Denn:
Der Protagonist hat sein Leben *nicht* im Griff,
wiewohl es vordergründig so scheinen mag.

Wem *genau* sich der Sänger da nun offenbart, bleibt relativ unklar;
am ehesten ist man versucht, an einen geliebten Menschen zu denken,
dem er sich nun nackt und bloss und unverhüllt
mit seiner realen Wirklichkeit und Wahrheit zeigen will.

In der Summe ist das Lied jedoch zweifelsohne ein *Sündenbekenntnis*,
da es das eigene Fehlverhalten *benennt*;

und es wird auch deutlich,
dass der Protagonist an seiner inneren Zerrissenheit und Entfremdung *leidet*
und mit sich *nicht* im Reinen ist.

Mitunter schwingt in diesem Lied die Hoffnung mit,
dass der Barde von seinem Gegenüber gnädig angenommen wird,
womit vom Protagonisten die unsägliche Last abfiele,
etwas aus sich machen zu müssen, das er gar nicht ist,
was ihm einen Neuanfang ermöglichte,
da dann sein imaginäres Gegenüber für einen Augenblick
in die Rolle des gnädigen Gottes geschlüpft wäre.

Nun – ;
warum also habe ich Ihnen heute dieses Lied mitgebracht?
Was wollte ich Ihnen zeigen und bewusst machen?

Ich wollte Ihnen erstens einmal deutlich machen,
dass wir Menschen durch alle Zeiten hindurch *dieselben(!)* Menschen sind und bleiben.
Unsere Fragen, Fehlleistungen und Befindlichkeiten ändern sich nämlich kaum,
wenngleich sich der weltbildmässige Horizont im Laufe der Zeit sehr stark verändert hat.

Das bedeutet zunächst einmal:
Die *Grundfragen bleiben!*
Einzig die *Beantwortung* derselben
fällt in einem veränderten Referenzrahmen *anders* aus;
– aber vieles bleibt dann eben doch beim Alten!

Damit verbunden ergibt sich nun zweitens,
dass die klassisch religiös konnotierten Begriffe
in solchen und ähnlichen Liedern eine zeitgemässe Aktualisierung erfahren.

Bloss müssen wir für diese Aktualisierungen die *Augen geöffnet* bekommen,
damit wir auch wahrnehmen,
wie sich die alten Begriffe in den neuen Texten widerspiegeln;
– und dasselbe gilt dann ebenso für die umgekehrte Richtung:

Auch die neuen Texte sind
– wiewohl sie überhaupt nicht als religiöse Texte wahrgenommen werden –
sehr oft *religiös hinterlegt*
und thematisieren vieles,
womit sich die Theologie im Laufe der Zeit auseinandergesetzt hat.

Darum habe ich drittens nun eine Bitte an Sie:

Machen Sie
– wann immer sich Ihnen die Gelegenheit dazu bietet –
ihre Liebsten auf solche und ähnliche Parallelitäten
in der zeitgenössischen Kunst und Literatur aufmerksam.

Versuchen Sie das *Gemeinsame*
zwischen der Weisheit der Bibel
und den Grundfragen *unserer* Zeit
herauszuarbeiten und *bewusst* zu machen,
damit ihre Liebsten für den Wert und Mehrwert
der theologischen und kirchlichen Sprache sensibilisiert werden.

Es ist nämlich nicht alles,
was in den letzten 2000 Jahren von Theologen erdacht und in Worte gefasst wurde,
kompletter Schwachsinn,
wie manche meinen.

Auch heute brauchen wir darum *gute* Theologinnen und Theologen,
die das Alte *neu* zu sagen vermögen.

Das Lied von Adel Tawil kann uns hierbei helfen.

Es macht deutlich,
dass sich in der heutigen Zeit sehr viele Menschen
auf ihre Oberfläche und Fassade konzentrieren
dass dies jedoch eine *Sünde*
– eine weitere *Entfremdung* von sich selber –
ist.

Aber Gott – die Stimme des Lebens – will ja nicht den Tod des Sünders,
sondern seine Umkehr, so heisst es bei Ezechiel. (vergl. Ez 33,11)

Und das bedeutet,
dass dank solchen und ähnlichen Liedern
und mit Hilfe der kirchlichen Verkündigungsarbeit
da und dort das Wunder geschehen kann,
dass Menschen sich für die Stimme des Lebens *öffnen*
und das eine oder andere Chaos in ihrem Leben
wieder aufräumen
und in Ordnung bringen.

Denn genau darum geht es eigentlich bei einem Sündenbekenntnis:

Um die Suche und um das Streben
des in sich verstrickten, zerrissenen und entfremdeten Menschen
nach einem Heil- und Ganzwerden,
welches die hässliche Wunde zwischen Anspruch und Wirklichkeit
verschliessen
und versöhnend heilen kann.

Amen.

Ich bitte Sie, sich zum Gebet zu erheben:

Unser Gott,

wir Menschen sind uns oft das grösste Rätsel.
Dauernd sind wir auf der Suche nach uns selbst,
aber sehr oft sind wir auch auf der Flucht vor uns selbst.
Wir sind oft nicht der, der wir sein sollen,
und so, wie wir sind, wollen wir nicht sein.
Wir leiden also an uns selbst.
Und sehr vieles ist nur Fassade.

Unser Gott,
lass uns erkennen, wer wir sind,
und gib uns die Kraft, um genau hinzuschauen,
damit wir uns in Richtung deines Spiegelbildes verändern,
zu welchem du uns alle auf unterschiedliche Weise berufen hast.

Unser Gott,
begleite uns darum auch immer wieder mit deinen Schöpfungsworten,
welche das eine und andere Chaos und Gefühlschaos in unserem Leben
eingrenzen und ordnen
und uns helfen, so manches wieder in Ordnung zu bringen.

Unser Gott,
wir danken dir, dass deine guten Schöpfungsworte
uns in jedem Chaos einen Neuanfang ermöglichen.

Und alles, was uns sonst noch bewegt
– und insbesondere unsere Bitte um Frieden für die Menschen in der Ukraine, in Russland,
in Israel und im Gazastreifen und an vielen anderen Orten –
das fassen wir zusammen,
wenn wir gemeinsam das Unser-Vater beten:

*Unser Vater im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*

Sie können sich wieder setzen,
und als Fortsetzung des Gebets bitte ich Sie,
vom Lied 204 die Strophen 1 und 2, sowie die Strophen 5, 6 und 7 zu singen.

Lied NRG: 204; 1,2,5,6,7 (Wenn wir in höchsten Nöten sein)

STARK SONGTEXT von Ich + Ich *

Ich bin seit Wochen unterwegs und trinke zu viel Bier und Wein. Meine Wohnung ist verödet, meinen Spiegel schlag ich kurz und klein. Ich bin nicht der, der ich sein will und will nicht sein, wer ich bin. Mein Leben ist das Chaos, schau mal genauer hin!	Ich bin dauernd auf der Suche und weiss nicht mehr, wonach. Ich zieh nächtelang durch Bars, immer der, der am lautesten lacht. Niemand sieht mir an, wie verwirrt ich wirklich bin. Ist alles nur Fassade, schau mal genauer hin!	Stell dich mit mir in die Sonne oder geh mit mir ein kleines Stück. Ich zeig dir meine Wahrheit für einen Augenblick. Ich frage mich genau wie du, wo ist hier der Sinn? Mein Leben ist ein Chaos, schau mal genauer hin!
Ich bin tierisch eifersüchtig und ungerecht zu Frau'n. Und wenn es ernst wird, bin ich noch immer abgehau'n. Ich frage grade dich, macht das alles einen Sinn? Mein Leben ist ein Chaos, schau mal genauer hin!	Und du glaubst, ich bin stark und ich kenn den Weg. Du bildest dir ein, ich weiss, wie alles geht. Oh, du denkst, ich hab alles im Griff. Und kontrollier, was geschieht. Aber ich steh nur hier oben und sing mein Lied. Ich steh nur hier oben und sing mein Lied.	Und du glaubst, ich bin stark und ich kenn den Weg. Du bildest dir ein, ich weiss, wie alles geht. Oh, du denkst, ich hab alles im Griff. Und kontrollier, was geschieht. Aber ich steh nur hier oben und sing mein Lied. Ich steh nur hier oben und sing mein Lied.
Und du glaubst, ich bin stark und ich kenn den Weg. Du bildest dir ein, ich weiss, wie alles geht. Du denkst, ich hab alles im Griff. Und kontrollier, was geschieht. Aber ich steh nur hier oben und sing mein Lied.	-----	

* Ich + Ich ist ein deutsches Popmusikprojekt,
das aus den Musikern Annette Humpe
und Adel Tawil besteht.